

STEFAN KORNELIUS

# Hitler und Stalin als Untermieter

## *Zu Besuch bei dem englischen Historiker Alan Bullock*

Alan Louis Charles Bullock von Leafield in der Grafschaft Oxfordshire hält kurz inne, dreht sich noch einmal um und schaut prüfend über den Hof des St. Catherine's College, wo der Hausmeister gerade den Rasen gefegt hat und die niedrigen Gebäude jetzt in der hellen Nachmittagssonne liegen. Lord Bullock nickt anerkennend mit dem Kopf und meint: „Ist es nicht großartig, ist es nicht herrlich?“ Eine Antwort will er nicht haben, denn es ist einer dieser Tage, wo alles in Oxford herrlich und großartig ist.

St. Catherine's liegt am Rande der Stadt. Hinter dem College spielen weißgekleidete Männer Cricket, die britischste aller britischen Sportarten, und gleich hinter dem Cricketfeld beginnt der Wald. Nicht weit davon entfernt fließt der River Cherwell und mündet in die Isis, die später nur noch Themse heißt. Es ist verständlich, daß der Lord St. Catherine's großartig und herrlich findet. Lord Bullock hat nämlich vor 31 Jahren eine ganze Menge Geld zusammengetragen und das College gegründet. Offene, helle Gebäude aus gelbem Backstein, Bibliothek, Studierzimmer, Sessel und Teelöffel, alles aufeinander abgestimmt und entworfen von einem dänischen Architekten.

Vermutlich wären die letzten sieben Jahre ohne die Idylle Oxford viel schwerer geworden. Vermutlich muß man am Pulschlag einer Universitätsstadt leben, um über den Herzinfarkt des Kontinents zu berichten. Vermutlich braucht ein Historiker den Frieden auf Erden, um die Hölle zu beschreiben. „Ich bin nachts aufgewacht und habe mich gefragt, wie in Teufels Namen kannst du weiter an diesem gräßlichen Zeug arbeiten?“, sagt Alan Bullock, „aber die Menschen wissen darüber immer noch zu wenig.“ Also hat er geschrieben, sieben Jahre lang, eine Doppelbiographie über die größten Tyrannen dieses Jahrhunderts, über Hitler und Stalin. Sieben Jahre lang den gleichen Rhythmus: um zehn Uhr ins Studierzimmer, arbeiten bis zum Lunch, danach schlafen und spazieren gehen, von fünf Uhr bis zum Supper wieder arbeiten, anschließend noch kurze Notizen für den nächsten Tag. „Meine Frau hatte Hitler und Stalin als Untermieter“, fügt er hinzu und lehnt sich zurück: „Es ist erstaunlich, wie nahe man diesen Personen kommt, wenn man an so einer Sache schreibt.“

Die Sache scheint nun irgendwie an ein Ende gekommen zu sein. Gemeint ist das Jahr 1989, als die von den beiden Diktatoren geformte Unordnung endgültig in Schutt und Asche fiel. „Ein passender Grabstein zu ihrer Welt“ hat eine britische

Zeitschrift Bullocks Buch genannt (was man direkt wörtlich nehmen könnte bei 1200 Seiten und zwei Kilogramm Gewicht), und der Verlag hat auf den Umschlag die schlichten Sätze geschrieben: „Ihre Welt geht zu Ende. Dies ist ihre Geschichte.“

Alan Bullock redet gerne über die Geschichte. Lange und ausführlich spricht er, aber nicht abschweifend. Themen, die er nicht mag, schiebt er beiseite, dafür stellt er sich selbst Fragen. Manchmal macht er eine kleine Pause, will aber nicht unterbrochen werden, und formuliert dann Gedanken noch schärfer. Bullock ist groß gewachsen, das weiße Haar ist akkurat gescheitelt, der sauber gestutzte Schnauzer verleiht ihm beinahe schon etwas Militärisches. Nach sieben Jahren in Begleitung von Hitler und Stalin kann er sich noch immer wundern, daß niemand zuvor die beiden Diktatoren nebeneinandergestellt hat. „Viele Leute glauben, daß sich die rechte Ideologie und der linke Radikalismus ausschließen.“ Bullock aber nennt drei Jahrzehnte in diesem Jahrhundert die Periode von Hitler und Stalin. Er erinnert sich an die dreißiger Jahre in Oxford und an leidenschaftliche Diskussionen, welcher der beiden Ideologien die Zukunft gehöre. „Viele Leute haben keine andere Wahl gesehen.“

Erstaunlich genug, daß bisher noch niemand den Annäherungsversuch gewagt hat, erstaunlich für Bullock auch deshalb, weil sich ihm eine ganz neue Dimension in der Geschichtsbetrachtung aufgetan hat: Berlin ostwärts. „Das wurde doch bisher völlig unterschätzt; in der gesamten Lehre haben wir doch nur von der Axe Berlin-Wien aus in den Westen geblickt. Europäische Geschichte spielt aber auf der anderen Seite. Wo lagen die Tragödien, wo wurde gelitten, wo starben die meisten Menschen?“ fragt er. „Der Rest des Krieges wird unbedeutend dagegen.“ Und dann erzählt er die Anekdote, wie er im Februar 1940 einen Abend lang mit Churchill geplaudert hat und ihn nach dem größten historischen Thema seines Lebens fragte. Churchill antwortete: „Der Totenkampf zwischen Deutschland und Großbritannien.“ Bullock hätte das wenige Monate später sogar unterschrieben, heute aber sagt er: „Ich glaube nicht, daß Hitler jemals so geredet hätte; er war irritiert über die Briten, und alle Kämpfe im Westen waren nur ein Vorspiel für das eigentliche Ziel.“

Es gibt noch einen zweiten Gedanken, der Bullock nicht mehr losläßt. Wenn er darüber spricht, dann nimmt seine Stimme einen geheimnisvollen Ton an, dann rutscht er auf die Sofakante, sticht mit seinen Fingern Löcher in die Luft und erklärt eine der größten Ungereimtheiten,

die ihm in seinem 76jährigen Leben untergekommen ist. „Jeder sagt: ‚Guck mal, die Russen, was für ein Chaos, die können sich nicht mal organisieren.‘ Und dann diese phantastische Kriegsleistung, diese Improvisation. 48 Stunden lang Artilleriefeuer vor dem letzten Angriff über die Oder, 7000 großkalibrige Geschütze, Millionen von Granaten, transportiert vom Ural über zerstörte Brücken und Eisenbahnschienen über Tausende von Kilometern.“ Er macht eine Pause. „Und das sollen die Leute sein, die heute in Leninograd die Kühlwagons nicht finden können, die angeblich nichts zustande bringen?“ Dann entweicht ihm noch ein verächtliches „Häh“ und er lehnt sich wieder zurück.

*Paralleles Leben* heißt das Buch im Untertitel, und Bullock erinnert damit daran, daß sich die Diktatoren nie getroffen haben, obwohl ihr Leben aufs engste miteinander verknüpft war. Bei der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts im Jahre 1939 mußte Hitlers Leibphotograph Hoffmann Nahaufnahmen von Stalins Ohren machen. Hitler wollte anhand der Ohrklappen Stalins arische Herkunft überprüfen. Näher sind sich die beiden Männer nie gekommen, obwohl sie sich in vielem ähneln. Bullock hat sich aber gehütet, die Karrieren der beiden in ein thematisches Korsett zu zwängen. Er schreibt chronologisch und vermeidet jede Spekulation, „denn das einzige, was ich sagen kann, ist: Was kommt zuerst und was passiert danach? Wenn Sie eine psychologische Erklärung wollen, dann müssen Sie einen Roman schreiben, da braucht man keine Fakten.“ Bullocks einzige Parallele auf dem schwankenden Boden der Psycho-Historie: Paranoia. „Beide Männer glaubten, sie hätten eine Mission zu erfüllen, beide waren paranoid und hochgradig narzißtisch, aber warum wurden die beiden die Herren Europas und sind nicht dort oben gelandet?“ fragt er und deutet aus dem Fenster in Richtung eines Hospitals für Nervenranke. „Ich glaube, das wird ein Geheimnis bleiben.“

Nur bei der Schilderung der Ereignisse des Jahres 1934 – Hitler hatte seine Macht gefestigt, beide Männer erlebten diese Zeit als einen Wendepunkt – bricht Bullock aus dem chronologischen Rahmen aus und vergleicht in einem Kapitel die Methoden, Ziele und Charaktere der Diktatoren. Beide waren Außenseiter, kamen aus einem Randgebiet ihres späteren Herrschaftsraumes; ihre Väter waren kleine Haustyranen, die Mütter haben die Söhne verhätschelt; beide waren Frauenfeinde, deren Liebhaberinnen sich erschossen haben. Hitler und Stalin verkörpern einen neuen Politikertyp, der sich von weit unten hochgearbeitet hat, skrupellos und effektiv. Intrigen, politische Gewalt und Konspiration waren ihnen nicht fremd, beide wurden von ihren Gegnern unterschätzt, was nicht besonders verwundert, denn sie waren außerdem schrecklich banal und große Langweiler.

Kritik konnten sie nicht vertragen. Kritiker waren der Rache ausgesetzt. Stalin sagte einmal, es bereite ihm größtes Vergnügen, die Rache an einem Feind zu planen, sie perfekt auszuführen und dann friedlich nach Hause zu gehen. Ihre Rachegefühle und die unendliche Blutlust wurden genährt durch einen missionarischen Drang: Stalin wollte die unbewegliche Bauerngesellschaft in eine moderne Industrialisation verwandeln und dabei den ersten sozialistischen Staat auf Erden schaffen; Hitler sah sich von der Vorsehung dazu berufen, Deutschland von der Erniedrigung durch Versailles und der Dekadenz der Weimarer Republik zu befreien und das Volk zu seiner historischen Bestimmung als Herrenrasse zu führen. Parallelen über Parallelen: Hitler und Stalin als Meister der Revolution, Hitler und Stalin mit dem untrüglichen Sinn für den rechten Augenblick, dem Instinkt für Macht, dem Kult um die Person. Ähnlichkeiten bis ins Detail: „Wenn das der Führer wüßte“, hieß es in Deutschland; „wenn das er wüßte“, hieß es über Stalin. Aber auch handfeste Unterschiede: Stalin mied Reden und Menschenmassen, Hitlers Redetalent war eines seiner größten Machtmittel. Stalin war unendlich mißtrauisch selbst gegenüber seinen engsten Mitarbeitern, Hitler dagegen vertraute seinem Stab.

Schließlich der Vergleich des Leidens: die Lager, die Verschleppten, die Toten. Bullock geht bis ins Detail und zeichnet eine „Karte der Hölle“, beschreibt alle Lager und Gebiete, in denen Menschen unter den Diktatoren gelitten haben – vom Rhein bis zum Pazifik. „Ich habe die Karte gezeichnet, weil ich die monströse Summe der Opfer dieser Jahre zeigen wollte, egal, unter welchem System sie gelitten haben“, schreibt Bullock und ergänzt: „Leid in diesem Ausmaß liegt jenseits der Vorstellungskraft. Natürlich muß man Geschichte vergleichen, sonst fehlt der Maßstab.“ Und deswegen müsse man auch die Zahl der Toten in den Konzentrationslagern gegen-

überstellen. Aber – so fährt Bullock fort – es gibt wichtige Unterschiede. „Das stalinistische System benützte den Terror, um politische und soziale, nicht biologische Ziele zu erreichen.“ Und weil man hier schon mitten drin ist im deutschen Historikerstreit, will Bullock das Thema abkürzen, denn „das ist eine Angelegenheit für die Deutschen. Mir hat das nichts gebracht, außer daß ich etwas über den Zustand Deutschlands gelernt habe.“ Die Greuelthaten nicht vergleichen zu wollen, sei falsch gewesen, weil dieser Ansatz zu wenig über die Opfer sage und zu sehr vom Standpunkt der Täter aus urteile. „Nur weil die Russen es getan haben, soll man sagen dürfen, wir sind nicht so schlecht? Das hilft mir nicht weiter. Wenn es zwei Verbrechen gibt, ist es doppelt so schlimm als wenn es eines gäbe, nicht halb so schlimm.“

Alan Bullock ist einer der großen Historiker unserer Zeit, eine untadelige britische Karriere liegt hinter ihm. Rund 60 Jahre seines Lebens hat er in Oxford verbracht, und dennoch ist der Yorkshire-Akzent unverkennbar. Hitlers Krieg focht er von den Mikrofonen der BBC aus, und es war dieser Krieg, der ihn zum Zeithistoriker machte. Seine Hitler-Biographie sieben Jahre nach Kriegsende erregte viel Aufsehen. Bullock erwarb sich einen Ruf als Vorsitzender großer britischer Institutionen und Komitees, war Vize-Kanzler der Universität Oxford, gründete ein eigenes College. Die Queen hat ihn 1976 in den Adelsstand erhoben. Jetzt, mit 76, sagt Bullock, müsse er einen Gang zurückschalten. Nach zwei Stunden im Sofa fällt das Aufstehen schwer, und das Wetter macht ihn müde. „Ich bin ein alter Mann, aber das ist mein Vorteil“, sagt er. „Ich habe die Epoche erlebt, ich habe sie in den Knochen und in den Fingerspitzen, und ich wurde alt genug, um das Ende der Story zu kennen.“

Dann streckt er seinen Körper und spaziert über den Hof von St. Catherine's, vorbei an der Mensa, die er mit besonders schnell wachsendem Efeu bepflanzen ließ, damit die Studenten nicht wieder „Bugger Bullock“ dransprühen (was man anstandshalber besser nicht übersetzt). Weiter marschiert er über den Rasen („ich darf das“), vorbei an dem sanft plätschernden Brunnen mit seinen Initialen und denen seiner Frau, vorbei am Alan-Bullock-Gebäude und hinaus in die Felder von Oxford, wo kein Diktator der Welt den Frieden stören könnte.

*Eine deutsche Übersetzung von Alan Bullocks Buch „Hitler and Stalin. Parallel Lives“ erscheint im Herbst bei Siedler.*

p d g